Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 13

Artikel: Die Solothurn-Niederbipp-Bahn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie deckte sich die Augen mit dem Kissen zu. Die Hähne krähten jetzt im Dorfe, da die Mitternacht sich gewendet hatte.

„Das ist des Häspeles Hahn, der so kräht; der Häspele hat sich ja die neumodischen Hühner angeschafft. Wie grob und breit kräht der hochbeinige Hahn; da klingt's bei den Einheimischen viel lustiger. Der Häspele ist doch ein guter Mensch und gegen das Kind ist er so seelensgut; der hat's gut gemeint, wie er einmal gesagt hat: Martina, in meinen Augen bist du eine Witfrau und eine brave Witfrau. — Ja, aber lieber Gott, mein Mann lebt noch. — Du dauerst mich, aber ich kann nicht. Nein, nein, kein Gedanke . . .

Ohne Ruhe zu finden, harrte Martina den Tag heran. Oft schien sich der Schlaf ihrer erbarmen zu wollen, aber kaum hatte sie die Augen geschlossen, als sie wieder aufschrak; sie glaubte die Stimme der wilden Röttmännin zu hören, ihr scharfes, höhnendes Gesicht zu sehen, und leise sagte Martina vor sich hin: „Ist noch nicht Tag?"

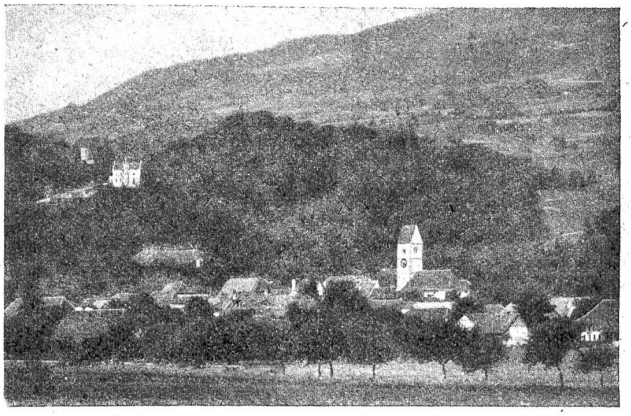
(Fortsetzung folgt.)

Die Solothurn-Niederbipp-Bahn.

Seit Anfang dieses Jahres fährt man mit der Elektrischen von Solothurn aus auf geradem Wege durch das Bipperamt nach Niederbipp. Bislang mußte man den Umweg durch das Wasseramt und das Städtchen Wangen nehmen, um dorthin zu gelangen. Durch die neue Bahnlinie wird die Gegend am Fuße des Jura zwischen Solothurn und Bipp dem großen Verkehr angeschlossen. Die Linie bedient direkt die Ortschaften Attisholzbad, Flumenthal, Attiswil, Wiedlisbach, Oberbipp und Niederbipp, indirekt die Juradörfer Niederwil, Günsberg, Hubersdorf, Kammersrohr, Rumisberg, Farnern und Wolfisberg. Noch mündet die neue Linie nicht direkt in den Hauptbahnhof in Solothurn ein; sie beginnt oder endet vorerst noch vor dem Baslertor; immerhin nur in einer kurzen Entfernung vom Bahnhof. Ist einmal dieses letzte Teilstück der Bahn ausgeführt, dann stellt die Solothurn-Niederbipp-Bahn auch die kürzeste Verbindung des Bipperamtes mit Bern dar. Von der Ausführung dieses Endstückes, d. h. von der Einführung der neuen Bahn über eine neu zu erstellende Aarebrücke in den Solothurner Hauptbahnhof machte der Kanton Bern seine Subvention abhängig.

Wangen, Stadtinneres.

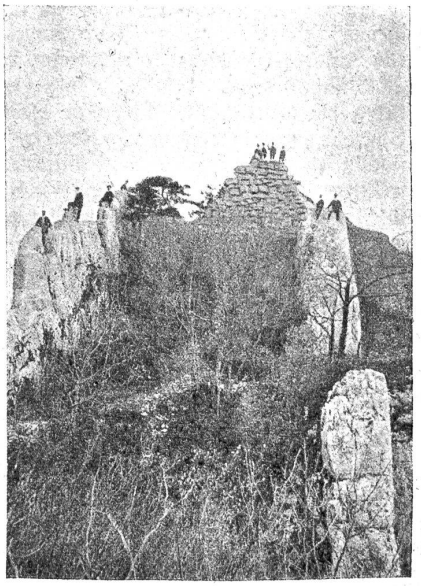
Im Verlag von Kümmerly & Frey ist vor kurzem ein mustergültig ausgestatteter von Dr. Bernhard Wyß in vorbildlicher Art geschriebener Führer durch das Bipperamt erschienen, der uns mit den landschaftlichen Schönheiten und historischen Denkwürdigkeiten dieser heimeligen Juragegend bekannt macht. Wir entnehmen ihm die nachstehende Beschreibung der Bahnlinie.



Dorf und Schloß Oberbipp, Gesamtansicht.

Auch die beigegebenen Klischees stammen aus dem Werklein, das wir hiermit unsern Lesern angelegentlich empfehlen. Wir lesen da:

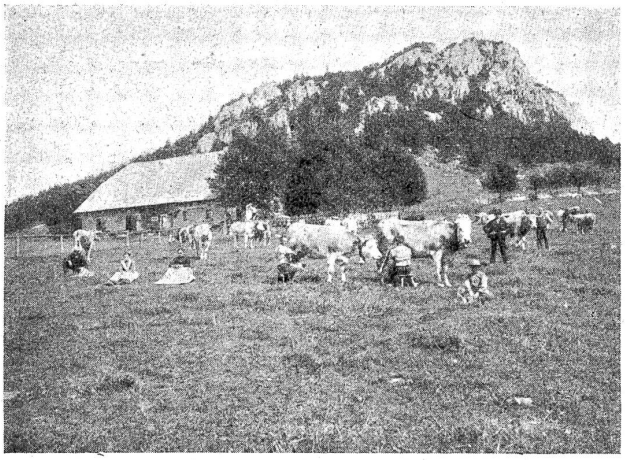
„Unweit des trotzigen Baseltors, durch dessen enge Oeffnung das dunkle Grün einer Kastanienallee uns entgegenleuchtet, hat der Schienenstrang der Solothurn-Niederbippbahn zurzeit seinen Anfang. Damit das einzigartige Bild des zwischen 1504 und 1508 errichteten, kraftvoll aufragenden Tores mit seinen beiden runden Türmen nicht durch das Spinneweb der Kraftleitungsdrähte und Masten, durch Geleise und sonstige moderne Dinge gestört werde, verlegte man Bahnhof und Geleise einige Schritte südlich der Allee seitab von der Straße. Der Reisende hat durch das östliche Weichbild der Stadt Gelegenheit, alte, vornehme Herrensitze zu bestaunen, ganz besonders Schloß Steinbrugg rechts der Straße und das Hallerhaus links der Straße. Hübsche Gärten mit stimmungsvollen, hundertjährigen Baumgruppen reihen sich aneinander und bei St. Katharinen öffnet sich nach Norden die Einfahrt zum Friedhof gleichen Namens. Außerhalb des Pfrundhauses mit seinem hübschen Kirchlein dehnen sich rechts und links fruchtbare Weiten und am prächtigen



Erlinsburg bei Niederbipp.

Landsitz „Serdang" vorbei kommen wir nach Feldbrunnen („Zum durstigen Wanderer"). Auf weitblickender Hügelwarte grüßt das Schloß Waldegg aus prächtigem Park ins Land

hinaus. In der Häuserreihe rechts der Straße fällt uns ein altertümliches Bauernhaus mit weit vorspringendem Dach auf, welch letzteres in der der Straße zugekehrten Seite eine beträchtliche Glasfläche aufweist. Hier hatte sich der weit berühmte Maler Frank Buchser seine Arbeitsstätte eingebaut, und im Erdgeschoß betrieben er und sein Bruder, der Arzt, eine Wirtschaft, deren vortrefflicher Walliserwein, deren körperlich und geistig gleich hoch ragende Wirte immer viele und erlesene Gäste anzogen. Aus diesem Haus heraus ist der ausgezeichnete Meister auf den nahen, malerisch gelegenen Kirchhof St. Niklaus zur letzten Ruhe getragen worden, wo heute Max Leus prächtige Bronce-Büste sein Grab ziert.



Schmiedenmatt mit Rüttelhorn.

Am Eingang des Waldes, der rechts gegen die Aare, links über den Rücken eines dem Jura vorgelagerten Hügels sich hinzieht, zweigt ein Weg ab, der von den Besuchern des Attisholzbades gerne eingeschlagen wird. Er bringt uns durch einen tiefschattigen, kühlen Hochwald, dann durch Jungwuchs zu dem altberühmten, von der Familie Probst vorbildlich geführten Bad und Kurhaus, welches vor allen Winden geschützt als stolz eigenartiges Architekturwerk in die grüne, ländliche Einsamkeit sich bettet. Der Schienenweg streift auf der seinetwegen stark verbreiteten Landstraße, also auf eigenem Tracé, die an sie herunterreichenden Häusergruppen des weit auseinandergerissenen Dorfes Riedholz. Nach Süden biegen von der Hauptstraße andere ab, die zu den Aarebrücken im Attisholz und bei Willihof gehen. Im Attisholz erhebt sich an beiden Aareufern die weitbekannte Siebersche Zellulose-Fabrik, am rechten Ufer die vormals Viegier'sche Zement-Fabrik, beide mit Geleiseanschlüssen nach der Station Luterbach S. B. B. Nach Norden führen Fuß- und Fahrwege in die verschiedenen Dorfteile von Riedholz, nach Niederwil, nach Hubersdorf und weiterhin auf die Jurahöhen.

Bergwanderer und Kurbedürftige, welche die Schmiedenmatte, die bekannten Kurhäuser Glutzenberg und Balmberg, oder die Rötifluh und den aussichtsreichen Weißenstein erstreben, werden, wenn sie von Niederbipp herkommen, mit Vorteil von der Staßenkreuzung südlich Niederwil oder von der Station Riedholz ausgehen und auf meist schattigen, nicht zu steilen Pfaden den Jurahöhen zu Leibe rücken. Neuhüsli ist Station für das nahe Dorf Flumental, welches sich wohlig an einen nach Süden zum linken Aareufer geneigten Hang hinstreckt. Außerhalb Neuhüsli verläßt die Bahn die alte Landstraße, durchquert das Siggernwäldli, überschreitet die Bernergrenze und setzt auf einer hochragenden Brücke über die Sigger, die kurz unterhalb der Flumenthalerfähre in die Aare mündet. Auf ganz gerader Strecke erreicht die Bahn die Station Attiswil, welche südlich des Dorfes liegt, setzt am Wehribach über die Landstraße, um bis gegen Niederbipp hin nördlich derselben ihren Weg fortzusetzen. Der Bahnhof Wiedlisbach steht an der Nordwestecke des in wunderbarer Treue erhaltenen altertümlichen Städtchens. Der rassige Turm, der vielen Jahrhunderten getrotzt, schaut fast mürrisch zu dem Bahnhof hinüber. Das Geleise führt weiter über Weiher- und Riedmatten und quer durch das von Nord nach Süd sich erstreckende Dorf Oberbipp hindurch und benutzt noch einmal auf kurzer Strecke beim „Buchli" die Landstraße. Das letzte Stück verläuft in fruchtbarem Wies- und Ackergelände der Gemeinde Niederbipp und mündet mit der Langenthal-Jurabahn in den Bahnhof der S. B. B. Station Niederbipp ein.

Die neue Schweiz.

In unseren Tagen beginnt sich ein alter Gegensatz im Schweizervolk neu herauszubilden, der zwischen Stadt und Land. Er ist die Folge des mangelnden demokratischen Geistes, des mangelnden Solidaritätsgefühls im Schweizervolke. Die Bauern sind es gewohnt, in den Arbeitern anspruchsvolle Müßiggänger zu erblicken; die Verachtung der Arbeiterbewegung ist ihnen von ihrer politischen Presse eingeprägt worden. Das Beispiel der Freierwerbenden in der Stadt, die die Konjunktur des Krieges zu skrupelloser Auswucherung der Mitmenschen ausnutzen, verbeiständet durch die Tatlosigkeit der Behörden, spornte sie zu der bekannten Preistreiberei an. Je weitere Kreise der Konsumenten die Härten dieser Produzentenherrschaft empfinden, umso mehr verstärkt sich der Widerstand gegen die Bauern und umso schärfer wird der Gegensatz zwischen Stadt und Land. Die Nachgiebigkeit und Schwäche der Behörde im Anfang der Krisis trägt nun die schlimmsten Früchte: Wenn sich die Städter (gemeint sind die Industriellen und Kaufleute) bereichern konnten, warum sollten wir es nicht auch tun dürfen? So argumentieren die Bauern nicht ganz zu Unrecht. Auf der andern Seite beachten die Städter in der Beurteilung der Bauern vielfach zu wenig den Unterschied zwischen reichen Bauern und Schuldenbauern; sie wissen nicht, daß ein schöner Teil der Kriegsgewinne der Landwirtschaft in die Taschen der Grundrentner fließt, die zumeist in der Stadt sitzen. Der aufmerksame Beobachter kann in diesem Zustand nur den durch die Zeitumstände verschärften Gegensatz erkennen, der im ganzen Schweizervolke klafft und wie er überhaupt in der Welt besteht: den Gegensatz zwischen den Ausbeutern und den Ausgebeuteten. Je länger der Krieg andauert, umso breiter und unüberbrückbarer wird diese Kluft. Es ist ein Kriegszustand der — nach Professor Ragaz — sich vom Bürgerkrieg nur so unterscheidet wie die dumpfschwelende von der hoch auflodernden Flamme. Wohl uns, wenn kein Sturmwind die Glut zum hellen Brande anfacht; das Schweizerhaus müßte in Flammen aufgehen.

* * *

III.

Von einer „neuen Schweiz" zu reden ist zwecklos, wenn sich ergibt, daß die philosophisch-psychologischen Grundsätze, auf die sich ein freies demokratisches Staatswesen aufbauen muß, von der Mehrheit des Schweizervolkes nicht mehr verstanden werden, oder gar wenn sich ergibt, daß sich die monarchistische Denkweise, die wir unbewußt durch den überrheinischen Einfluß in uns aufgenommen haben, zu tief in unserem völkischen Wesen verankert hat. Anzeichen dafür, daß es schon so weit gekommen ist, sind leider genug vorhanden. Unsere Bewunderung des monarchistisch-militaristischen Ordnungsstaates und seiner Kraftleistungen, unsere unbedingte Ehrfurcht vor dem Erfolg, gleichviel ob dieser Erfolg in der Linie unserer eigenen staatlichen Entwicklung liegt oder in der entgegengesetzten, überhaupt unsere ganze Einstellung auf die quantitative Kultur zeigt, auf welchem Wege wir uns befinden. Indem wir die „militärischen Notwendigkeiten" fremder Großmächte ohne mit den Wimpern zu zucken als Rechte anerkennen, geben wir die Grundlagen unserer Staatswesens selber preis; indem wir die Gewalt als die ultima ratio preisen, untergraben wir die Fundamente, auf denen die Schweiz als Kleinstaat ruht, die des Rechtes und der Gerechtigkeit.